

384 S.) brosch. M. 3.— = K 3.55 = Fr. 3.75; eleg. gbd. M. 3.60 = K 4.25 = Fr. 4.50.

„Der Katholik“, schrieb einstens der gelehrte Scheeben, „überzeugt sich mit jedem Tage mehr, daß Gott heute noch, wie ehemals, wunderbar ist in seinen Heiligen. Er schöpft daraus zugleich das Vertrauen, daß die Kirche, deren Kinder jetzt noch zu dulden und zu kämpfen wissen, wie in den ersten Jahrhunderten, auch jetzt nicht minder als ehedem zu siegen vermöge und daß alle ihre gegenwärtigen Leiden und Verfolgungen wie die der ersten Jahrhunderte zu der von Gott bestimmten Stunde mit dem glänzendsten Triumphe gekrönt werden.“

Im dritten Kapitel der *Constitutio de fide catholica* nennt das Vatikanische Konzil unter anderem als motivum credibilitatis et divinae sua legationis testimonium die außergewöhnliche Heiligkeit der Kirche. Und mit vollem Rechte. An Heiligen hat es der Kirche nie gefehlt. Von jeher sah man in der Fruchtbarkeit der Mutterkirche an Heiligen einen schlagenden Beweis ihrer Göttlichkeit.

In vorliegender Studie zeigt Kempf, „daß das Jahrhundert, das von fanatischem Romhaß beseelt, alle Staatsgewalten, Kunst und Wissenschaft, alle Errungenenschaften der modernen Kultur als Kampfmittel gegen die Kirche benützte, das den schrecklichsten Sittenverfall und die Verbreitung des krassesten Unglaubens herbeiführte, dennoch keinem früheren an Zahl und Größe seiner Heiligen nachsteht“ (S. 8).

Der Verfasser macht nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. „Wir wählen für unsere Darstellung nur solche, die begründete Aussicht haben, von der Kirche auf die Altäre erhoben zu werden, also meistens solche, deren Seligsprechungsprozeß entweder schon vollendet oder doch im Gange ist“ (S. 9).

Der erste und bis jetzt der einzige Heiliggesprochene ist Clemens Maria Hofbauer. Elf Bekener sind selig gesprochen und aus der Menge der Märtyrer bereits 114 in das Verzeichnis der Seligen eingetragen.

Kempf erzählt zuerst das Leben des Papstes Pius IX., sodann folgen heilige Bischöfe, Weltpriester, Ordensmänner, Ordensfrauen, Laien und Märtyrer.

Am interessantesten dünkt uns das Kapitel: Heilige Laien. Neben dem 15jährigen Gymnasiisten Savio († 1857) und dem 19jährigen Schmiedelehrling Sulpizio († 1836) erblicken wir den Gerichtsrat von Tours Leo Dupont († 1876) und den im Alter von 43 Jahren verstorbenen Ferrini, Professor des römischen Rechtes an der Universität Pavia († 1902); neben dem bettelarmen Krüppel Maione († 1874) und der Arbeitersfrau Taigi († 1837) bewundern wir Maria Alothilde, Königin von Sardinien († 1802), und Maria Christina, Königin beider Sizilien († 1836).

Die Monographie ist ungemein anregend geschrieben und eignet sich auch trefflich als Tischleseung in religiösen Gemeinden und Seminarien oder bei Gelegenheit von Abhaltung geistlicher Exerzitien. Priester dürfen manch passendes Predigtmaterial finden.

Wir zweifeln nicht, daß die gediegene, größtenteils auf authentischen Urkunden beruhende, überaus zeitgemäße Publikation großen Nutzen stiften werde. Sie ist eine lebendige Apologie der Kirche des 19. Jahrhunderts.

Mautern (Steiermark).

Dr. Josef Höller C. SS. R.

11) **Die Forderung einer Weiterbildung der Religion** auf ihre Grundlagen untersucht von Dr. Ludwig Baur, Universitätsprofessor in Tübingen a. N. (Apologetische Tagesfragen Heft 12.) M.-Gladbach. 1912. Volksvereins-Verlag. gr. 8° (106 S.). M. 1.20.

Es ist ein Philosoph, der dieses Buch geschrieben hat, und zwar einer, der mitten im modernen Geisteskampfe steht, dem also sicherlich ein Urteil über die größere oder geringere Wichtigkeit einer Frage zukommt. Wenn

er daher gerade über die Weiterbildung der Religion schreibt, so ist das ein Zeichen, daß diese Frage ihm als bedeutend vorkommt. Sie ist es auch. Wer das noch nicht anderswoher wissen sollte, der wird nach Lesung des Baum'schen Buches davon überzeugt sein. Es wird darin nachgewiesen, daß diese Forderung heute sozusagen in der Luft liegt; alles scheint eine solche Weiterbildung zu fordern, die Naturwissenschaften, die Geschichte, die ganze Kulturlage. Aber ebenso wird nachgewiesen, daß diese Forderung ungerechtfertigt und frivol ist, daß speziell auf dem Boden des Monismus, sei er wie immer geartet, eine Religion und damit auch die Begründung einer Ethik unmöglich sei. Das alles ist mit philosophischer Ruhe, großer Klarheit und Gründlichkeit behandelt und man kann nur wünschen, daß diese im besten Sinne aufklärende Schrift auch in die Hände recht vieler Zweifler gelangen möge. Sie ist gewiß geeignet, manches Vorurteil zu zerstören.

Mautern (Steiermark).

P. C. Peschl C. SS. R.

12) **Apologetische Volksbibliothek** Nr. 51—60. M.-Gladbach. 1913.

Volksvereins-Verlag. Jede Nummer 8° (16 S.) 5 Pf.

Diese kleinen Hefchen sind bei ihrer Billigkeit aller Beachtung wert. Die vorliegenden Nummern behandeln folgende Fragen: Die Evangelischen Räte und die menschliche Gesellschaft; der Zölibat des Priesters; die Orden; Jesuiten und Jesuitenhetze; Katholische Kirche und weltliche Berufe; Heiligenlegende und Geschichtsforschung; die heiligen Sakramente; Gottesdienst und Liturgie in der katholischen Kirche; Trennung von Staat und Kirche; Weltanschauung. Wenn auch manches in erster Linie für die Kontroversen mit den Protestantten im Deutschen Reiche angepaßt ist, die meisten Fragen sind auch für uns in Österreich aktuell. Ganz vorzüglich ist z. B. auch das Problem der Trennung von Staat und Kirche beleuchtet. Die Hefchen sind populär im edleren Sinne und bilden eine wahre Fundgrube für volkstümliche apologetische Vorträge. Auch die Ergebnisse der neueren Forschung sind gebührend berücksichtigt und die Zitate aus gegnerischen Schriften, die die Wahrheit unserer katholischen Auffassung bestätigen, erhöhen das Interesse des Lesers.

St Pölten.

Dr. J. Wagner.

13) **Kurzgefaßte hebräische Grammatik.** Von Dr. Karl Holzhey, Pro-

fessor der alttestamentlichen Exegeze am kgl. Lyzeum in Freising. Paderborn. 1913. Ferdinand Schöningh. 8° (128 S.) M. 2.60.

Holzhey übergibt hiermit eine neue Grammatik der hebräischen Sprache für solche, welche schon philologische Studien gemacht haben und nun die Bibel, welche in allen lebenden Sprachen der Welt gelesen werden kann, auch im Urtexte lesen wollen und bei diesem Studium in verhältnismäßig kurzer Zeit ihr Ziel zu erreichen die Absicht haben. Die vorliegende Grammatik erläßt sich selbst als eine „kurzgefaßte“. Ihre Einleitung orientiert mit vier Seiten über „Semitisch. Hebräische Sprache und Schrift. Name. Literatur und Grammatik.“ Die Lautlehre als 1. Teil enthält 15 Paragraphen und verlangt 12 Seiten. Die Formenlehre als 2. Teil enthält 47 Paragraphen und nimmt 44 Seiten ein. Die Syntax als 3. Teil erledigt ihre Aufgabe in 28 Paragraphen auf 23 Seiten. Daran schließen sich die Paradigmata mit 36 Seiten. Die Grammatik hat somit einen mäßigen Umfang von 120 Seiten und bietet ihrem Freunde alles, was er braucht, um die hebräische Sprache und den orientalischen Sprachgeist kennen zu lernen. Der vorliegenden Grammatik muß zugute gehalten werden, daß die Termini Perfectum und Imperfектum (S. 19, § 17) durchwegs beibehalten sind, den selteneren Formen von Verbalstämmen ein besonderer § 26 gewidmet ist, ebenso den Verba mit doppelter Anomalie der § 38. Die Besprechung der Konjunktion Waw in § 60 sei auch besonders hervorgehoben. Weniger passend